

Das Fach Byzantinistik entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts aus den klassischen Altertumswissenschaften und Philologien (1. Lehrstuhl: München 1897). Byzantinistik behandelt die Geschichte, Kultur, Literatur und die materiellen Hinterlassenschaften des Oströmischen Reiches vom 4. bis zum 15. Jahrhundert. Seit 1892 gibt es die ‚Byzantinische Zeitschrift‘, welche als *das* Fachorgan eine systematische und annotierte Bibliographie anbietet, die jährlich erscheint. Die Disziplin erlebte nach dem Zweiten Weltkrieg einen Aufschwung und wurde an vielen Universitäten als eigenständiges Fach etabliert (Münster, Köln, Bonn, Bochum). Allerdings begann das Fach vor allem in den ersten Jahren des neuen Millenniums zu schrumpfen (in Bonn eingestellt [2008], in Göttingen ausgelaufener Studiengang [2006], Reduktion der zwei Lehrstühle in Berlin auf einen [2007], genauso in Münster [2015]; keine byzantinische Geschichte in Leipzig mehr; Auflösung der Professur Byzantinistik in Bochum [2002]).

Derzeit kann das Fach noch an mehreren Standorten studiert werden, wobei je nach Verortung in den Fachbereichen die Ausrichtung altertumswissenschaftlich (Köln), kulturwissenschaftlich (München), philologisch (Berlin, Hamburg, Leipzig) oder historisch (Mainz, Münster) ist. An den Universitäten Heidelberg, Mainz und München existieren darüber hinaus noch Arbeitsbereiche zur spätantiken und byzantinischen Kunstgeschichte. Die Lehrstühle der Byzantinistik decken das Fach in zunehmend umfangreicher Breite ab (inklusive der ‚Hilfswissenschaften‘). Die schmale Ausstattung der

Kontakt

Prof. Dr. Michael Grünbart, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Byzantinistik und Neogräzistik, Rosenstraße 9, D-48143 Münster, gruenbart@uni-muenster.de.

 <https://orcid.org/0000-0002-1798-8647>

Byzantinistikstellen macht das Arbeiten innerhalb des Faches nicht leichter, da immer nur bestimmte Segmente des byzantinischen Jahrtausends abgedeckt werden können.

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass die Einbindung in historisch-kulturwissenschaftliche Studiengänge und -verbände dem Fach die Existenzberechtigung vermehrt und der Status ‚Orchideenfach‘ ein wenig verschimmt. Gerade in Forschungsfragen wie Transformationen, Kulturtransfer oder Verflechtungsgeschichte können die byzantinischen Studien einen prominenten Status einnehmen. In den Philologien ist das Fach zwar logisch sinnvoll aufgehoben (Gräzität), doch ist seit dem Verschwinden der alten Sprachen an Schulen und Universitäten diese Option eher kritisch zu betrachten. Byzantinistik kann an den meisten deutschen Universitäten als Master- oder Doktoratsstudium betrieben werden. In Münster laufen unter anderen die Studiengänge AKOEM (Antike Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes) und IMAS (Interdisziplinäre Mittelalterstudien).

Die ‚Deutsche Arbeitsgemeinschaft zur Förderung byzantinischer Studien‘ (DAFBS¹) vertritt das Fach Byzantinistik national und international („Association Internationale des Études Byzantines“, AIEB); derzeitiger Vorsitzender ist M. GRÜNBART. Die DAFBS organisiert im Zwei-Jahresrhythmus eine Fachtagung an unterschiedlichen Standorten (2021 bzw. 2022: Münster); dort wird eine Fachschau betrieben, vor allem aber stellt es ein Format für Nachwuchswissenschaftler*innen dar, ihre Forschungen zu präsentieren.

Eine große Herausforderung ist nach wie vor der Bolognaprozess, der zu einem Ausdünnen der Kernkompetenzen der kleinen Fächer führte: Systematischer Spracherwerb, Textlektüre, Arbeiten mit Originalen (Byzantinistik partizipiert mittlerweile auch an diversen Sommerschulen, die diesem Problem Einhalt gebieten wollen) sind nicht mehr in der zuvor jahrzehntelang geübten Praxis und Qualität möglich. Positiv erweist sich die Mobilität der Studierenden und Nachwuchswissenschaftler*innen; Kaderschmieden sind nach wie vor die Central European University in Budapest und griechische sowie italienische Universitäten; zu diesen bestehen intensive Beziehungen.

Ein großes Manko in Deutschland ist, dass nicht nur die mittelalterliche Kunstgeschichte zurückgedrängt wird, sondern dass mittlerweile die byzantinische Kunstgeschichte beinahe vollständig verschwunden ist (verbliebene Standorte: Mainz, Erlangen, München); an einigen Standorten wird byzantinische Archäologie angeboten (Freiburg i. Br.); gerade über die Bild- und Kulturwissenschaften kann man Studierende anziehen.

Das wichtigste Anliegen ist, dass die Kontinuität des Faches gesichert bleibt. Die nächste freiwerdende Professur und der zugleich älteste Lehrstuhl befindet sich in München. Generell ist die Byzantinistik als ein Fach zu verstehen, das zur europäischen Geschichte gehört und dessen Transferleistungen nach wie vor unterschätzt werden. Das Fach soll unbedingt im Mediävistenverband vertreten bleiben.

1 www.byzantinistik.de (Zugriff: 11.02.2021).

Digital Humanities werden in der Byzantinistik zunehmend integriert (z.B. das Projekt in Köln zur digitalen Erfassung von Bleisiegeln). Texteditionen werden vermehrt auch mit den Digital Humanities kombiniert.² Wünschenswert wäre eine verstärkte Teilnahme an der Epochendebatte.

Die Byzantinistik bekommt interessanterweise zunehmend Konkurrenz aus der Alten Geschichte; diese hat seit gut 20 Jahren entdeckt, dass Fragestellungen der Spätantike aus der antiken Perspektive zu erforschen sind. Der Zeitraum des Forschungsfeldes Byzantinistik beginnt mit etwa 300 und endet mit 1500 n. Chr. In den Altertumswissenschaften wird mittlerweile meistens vorausgesetzt, dass Stellenbewerber*innen bis 600 n. Chr. thematische Schwerpunkte setzen können. Dies führt allerdings dazu, dass Byzantinistik leicht in altertumswissenschaftliche Einheiten eingegliedert werden kann. Eine weitere (auch produktive) Konkurrenz sind die Studienrichtungen, die mit dem arabischen Raum zu tun haben. Die konstante mediale Aufmerksamkeit für den Islam hat sich hierfür als Katalysator erwiesen. An vielen universitären Standorten erfolgte die Ausrichtung und Einführung neuer Richtungen mit Schwerpunkt Islam auf Kosten byzantinistischer Studien. Oft wurde in der Kombination Mediävistik / Arabistik die Byzantinistik links liegen gelassen, allerdings gibt es Bestrebungen, dies zu ändern (ein Beispiel: der WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident³). Enge Kooperationspartner sind südosteuropäische Studien, welche sich geographisch und zeitlich mit der Byzantinistik überschneiden (vormoderner Balkanraum).

Für Kooperationen mit Griechenland gibt es das DAAD-Format ‚Hochschulpartnerschaft Griechenland‘ (erfolgreich: Köln, Münster 2020–2022 mit den Universitäten Athen, Ioannina und Thessalonike); drei Jahre wird intensiv vor Ort und in Griechenland kooperiert, es gibt Möglichkeiten für Volontariate und dgl. Durch Formate wie Sommer Schulen, aber auch das Format ‚Hochschulpartnerschaft Griechenland‘, können Lücken im curricularen Programm gefüllt werden. Intensiviert werden sollten Netzwerke und Fachkolloquien; dies erfolgt auf der untersten Ebene an den jeweiligen Standorten; vielleicht könnte aber auch vom Mediävistenverband etwas Geld bereitgestellt werden für ein Format wie ‚Junge Byzantinistik stellt sich vor‘ (dann natürlich auch für alle anderen Disziplinen). Im Februar 2021 wird in Mainz die Veranstaltung ‚Knotenpunkt Byzanz. Junge Forscher, neue Perspektiven‘ organisiert.⁴

Die Lehramtsausbildung ist für das Fach wenig bedeutsam – aber: die Einbindung in Lehramtsstudiengänge schafft zumindest ein Bewusstsein für den Raum Byzanz.

2 Vgl. z.B. die Fachtagung im September 2019 in München mit Fallbeispielen und Perspektiven. <https://www.bsb-muenchen.de/veranstaltungen-und-ausstellungen/article/workshop-digitales-edieren-in-der-klassischen-philologie-3121/> (Zugriff: 11.02.2021).

3 Siehe dazu <https://www.byzanz-mainz.de/> sowie die zugehörige und u. a. open access veröffentlichte Reihe ‚Byzanz zwischen Orient und Okzident‘ (seit 2014). <https://www.byzanz-mainz.de/publikationen/byzanz-zwischen-orient-und-okzident/> (jeweils Zugriff: 11.02.2021).

4 Siehe dazu <https://www.knotenpunktbyzanz.de> (Zugriff: 11.02.2021).

Die Verbundforschung stellt eine wichtige Komponente dar, sei es in der Teilnahme an Graduiertenkollegs, SFBs oder Exzellenzclustern (siehe etwa Mainz, Münster, Hamburg, Berlin); aus den mittelgriechischen Quellen lassen sich kulturgeschichtliche Phänomene und Mentalitäten oft besser greifen als in mittellateinischen Quellen (z. B. in der Performanzforschung oder auch in Fragen der Kulturen des Entscheidens); dabei ist zu betonen, dass die Byzantinistik nicht nur eine Lieferantin von Belegen sein soll und muss, sondern eigenständig Forschungsfragen entwickeln und weiterspinnen kann (bspw. zur Kriegskunst, zu Renaissance vor der Renaissance, zum interreligiösen Dialog, zu akustischen Dimensionen).

Die Byzantinistik ist eines der wenigen Fächer, welches *per se* interdisziplinär und international aufgestellt und angelegt ist. Die weltweite Community ist gut vernetzt, es gibt regen Austausch innerhalb Europas, alle fünf Jahre findet ein internationaler Großkongress, veranstaltet von der AIEB, statt (Venedig/Padua 2022, Wien 2026). Die AIEB organisiert auch internationale Vorhaben wie etwa Editionsreihen.

Eine Maßnahme, die von Münster aus gestartet wird, ist die Herausgabe einer neuen Rezensionszeitschrift, ‚The Byzantine Review‘ (seit 2019);⁵ damit soll das Fach multilingual eine Stimme erhalten und einerseits gegen Konkurrenten wie ‚Bryn Mawr Classical Review‘ und ‚The Medieval Review‘ auftreten sowie andererseits das Fachprofil schärfen.

Ausstellungen stellen nach wie vor die wichtigste Transfermöglichkeit dar (z. B. über das Ikonen-Museum Recklinghausen, RGZM Mainz; SPKB Berlin).

Gerade im letzten Sommer (2020) zeigte sich bei den (kultur-)politischen Entwicklungen in der Türkei (Stichworte: Hagia Sophia und Kariye Djami), wie wichtig und notwendig fundierte Fachkompetenz ist, um gegen nationalistische Politik klar Stellung zu beziehen, und zwar auf beiden Seiten, sowohl der Türkei als auch der orthodox geprägten Staaten.

In der Byzantinistik kann der Nachwuchs an vielen Orten in Verbundprojekten mitarbeiten (München, Mainz, Münster); leider gibt es kaum mehr Dauerstellen im universitären Bereich. Selten sind attraktive Positionen wie Professuren oder Museumsleitungen zu finden.

Die Byzantinistik ist sehr früh mit Globalgeschichte in Kontakt gekommen, da das Oströmische Reich westliche Gesellschaften des Mittelalters und des Vorderen Orients beeinflusste und eine stete Transferfunktion einnahm. Vergleiche mit ostasiatischen Imperien oder arabischen Reichen bieten sich zu einer transkulturellen Perspektive an.

Der Mittelalterbegriff stellt, was die Sprachgeschichte betrifft, kein Problem dar (Alt-/Mittel-/Neugriechisch); was die Epochenabgrenzung betrifft, aber sehr wohl: Es gibt keine Grenze zwischen Antike und frühbyzantinischer bzw. mittelbyzantinischer Zeit, da das Kaisertum von Konstantin I. († 337) bis 1453 überdauerte; gerade im

5 Siehe dazu www.byzrev.com (Zugriff: 11.02.2021).

7. Jahrhundert verstärkte sich der Rückbezug auf Konstantin I., was das Selbstverständnis einer einheitlichen Epoche ab dem 4. Jahrhundert ohne Zäsur unterstreicht; dies setzt sich auch über die Zeit der arabischen Expansion fort. Die Kernfrage ist im derzeitigen Diskurs, wann und ob die Antike endet – in Byzanz jedenfalls nicht vor dem 4. Kreuzzug!

Auch für die Byzantinistik gilt, dass endlich eine virtuelle Sammlung aller digitalen Vorhaben auf nationaler Ebene erstellt werden sollte, analog zu den Nationalbibliotheken mit Gesamtsammelauftrag; das Problem (auch in der Byzantinistik) ist, dass es viele digitale Inseln gibt, die aber selten miteinander verbunden sind; es sollten also Konnektivitätskonzepte entwickelt werden.